



Carlo Caduff

WARTEN AUF
DIE PANDEMIE

ethno|graphien

ethno|graphien

herausgegeben von Thomas G. Kirsch, Michael Neumann,
Dorothea E. Schulz & Marcus Twellmann

Carlo Caduff

WARTEN AUF DIE PANDEMIE

Ethnographie einer Katastrophe, die nie stattfand

Aus dem Amerikanischen übersetzt von Marc Dosch

Konstanz University Press

CARLO CADUFF ist Senior Lecturer am Department of Global Health & Social Medicine des King's College London.

Umschlagabbildung: *South living room*, © Inès d'Orey

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der foto-mechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Dies betrifft auch die Vervielfältigung und Übertragung einzelner Textabschnitte, Zeichnungen oder Bilder durch alle Verfahren wie Speicherung und Übertragung auf Papier, Transparente, Filme, Bänder, Platten und andere Medien, soweit es nicht §§ 53 und 54 UrhG ausdrücklich gestatten.

© 2017 Konstanz University Press, Konstanz
Ein Imprint der Wallstein Verlag GmbH, Göttingen

Einbandgestaltung: Eddy Decembrino, Konstanz

ISBN (Print) 978-3-8353-9095-9
ISBN (E-Book, pdf) 978-3-8353-9724-8

Inhalt

- EINLEITUNG 7
Von künftigen Dingen 7
Visionen der Verwundbarkeit 20
Glaube und Vernunft 34
Feldforschung im Labor 42
Überblick 47
1. FRETTCHEN IM LABOR 55
Im Reich des unendlich Kleinen 56
Von der Ursache zur Wirkung 59
Sir Patricks Frettchen 63
Keimfreie Zone: Zur Kunst der Frettchenzucht 67
Das Labor und seine diagnostische Autorität 71
»Ein großes Experiment«: Auf der Suche nach einem Impfstoff 76
Virus im Wandel 78
Geborgtes Leben 80
2. IM WETTLAUF GEGEN DIE ZEIT 85
Eine nationale Impfkampagne 88
Von der Schweinepest zur Schweinegrippe 93
In der Zwischenzeit 98
Der ungläubige Thomas 103
Welt des Wandels 107
3. WAS IST EINE PANDEMIE? 113
Der Identitätstest 119
An der Schwelle 128
Wenn es wirklich wichtig ist 132
4. INFORMATIVE FORSCHUNG 139
Von der Information zum Material 144
Die Problematik der Zirkulation 149
Topographie der Fehldeutung 151
Körper der Information 153
Biologie als Kontextwissenschaft 156
Taxonomischer Ärger 159
Die Wahrheit tödlicher Viren 164
Verkörperlichte Information 169

| | |
|-------------------------------|-----|
| 5. EIN ECHTER TEST | 171 |
| Komödie der Irrungen | 174 |
| Killervirus | 178 |
| Bericht aus dem Labor | 184 |
| Das Vorsorgeprinzip | 187 |
| Der Tag davor | 192 |
| Der Tag danach | 196 |
| Die ständige Gefahr | 201 |
| | |
| 6. DER GROSSE STURM | 205 |
| Neue Prioritäten | 206 |
| Fakten und Werte | 211 |
| Einschluss und Ausschluss | 214 |
| Das Verdikt | 217 |
| Der andere Notfall | 219 |
| Eine fragile Übersetzung | 222 |
| Erbschaften der Vergangenheit | 224 |
| | |
| EPILOG | 229 |
| | |
| DANK | 237 |
| | |
| REGISTER | 241 |

Einleitung

Von künftigen Dingen

Bei einer Anhörung vor dem amerikanischen Kongress am 7. Dezember 2005 prophezeite Dr. Michael T. Osterholm eine Grippepandemie, »die die Welt über Nacht verändern wird.«¹ Osterholm sprach als Direktor des CENTER FOR INFECTIOUS DISEASE RESEARCH AND POLICY an der Universität von Minnesota. »Um die weltweite Ausbreitung des Virus zu verhindern, wird man die internationale Handels- und Reisetätigkeit einschränken, wenn nicht gar vollständig unterbinden. Doch dies wird wenig nützen, denn die Grippe ist sehr ansteckend, und die illegalen Grenzübertritte von Menschen und Gütern sind praktisch nicht kontrollierbar.«² Osterholm äußerte zudem die Erwartung, dass nach Ausbruch der Pandemie der Gütertransport und die Reisetätigkeit auch innerhalb der Vereinigten Staaten eingeschränkt werden müssten: »Bundesstaaten und einzelne Städte werden alles unternehmen, um sich abzuschotten.«³

Bereits vor der Anhörung im Kongress hatte Osterholm in *Foreign Affairs* seine Einschätzungen bezüglich der Gefahr einer Pandemie im Detail dargelegt: »Bis zu 50 Prozent der Bevölkerung in den betroffenen Ländern könnten an der Grippe erkranken. Schätzungsweise fünf Prozent der Bevölkerung dürften daran sterben.«⁴ Die Auswirkungen wären verheerend: »Die Versorgung mit den wichtigsten Gütern würde zusammenbrechen: Dinge des täglichen Bedarfs, das heißt Nahrungsmittel, Seife, Papier, Glühbirnen, Treibstoff, Ersatzteile für das Militär und die Wasserversorgung. Auch stünden Engpässe bei jeder Art von Medikamenten und Impfstoffen zu erwarten, nicht nur bei Grippemedikamenten. Abzusehen sei weiterhin, dass Industriezweige, die nicht lebensnotwendig sind, beispielsweise die Hersteller von elektronischen Geräten, Autos oder Kleidern, ihren Betrieb reduzieren oder ganz einstellen. Orte, die von vielen Menschen besucht werden – Schulen, Kinos, Restaurants – würden von den Leuten gemieden, wenn nicht gar behördlich geschlossen werden.«⁵ Osterholm erwartete im Pandemiefall

1 *Avian Flu: Addressing the Global Threat*. Hearing before the Committee on International Relations. House of Representatives. Washington, DC.

2 Ebd.

3 Ebd.

4 Michael T. Osterholm, »Preparing for the Next Pandemic«, in: *Foreign Affairs* 84, no. 4 (2005), S. 32.

5 Ebd., S. 32.

zudem die Verstaatlichung der Produktion von Grippemedikamenten und Impfstoffen durch die US-Behörden. Im Bereich der Pflege – in Krankenhäusern und Heimen – würden genesene und also immune Grippepatienten als freiwillige Helfer rekrutiert werden, wobei Osterholm bereits den Widerstand der Verantwortlichen und der regulären Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gegen diese Maßnahmen prognostizierte – »wegen Bedenken bezüglich Haftung und wegen des Berufsdünkels gegenüber Laien.«⁶

Osterholms Betrachtungen über die drohende Pandemie eröffneten einen unendlich erweiterbaren Raum apokalyptischer Erwartung. Die Bewältigung der Katastrophe erfordere von den US-Bürgern nationalen Gemeinsinn und gemeinschaftliches Handeln. Denn es ging um das Überleben Amerikas. Der Eindruck mangelnder Vorbereitung und großer Verletzbarkeit war in der amerikanischen Öffentlichkeit weit verbreitet. Während meiner Feldforschung in den Jahren 2006 bis 2008 beobachtete ich eine Flut von Zeitungsartikeln, Fernsehsendungen und Radioberichten. Experten und Behördenvertreter ergingen sich in Erörterungen über schlimmstmögliche Szenarien. Sie machten die Pandemie zu einem Thema, das die politische Debatte dominierte. Die drastischen Darstellungen, Dramatisierungen und Übertreibungen in den Medien prägten die öffentliche Wahrnehmung der pandemischen Gefahr. Dabei verfestigten sich auch die Wunschvorstellungen nach einer mächtigen Staatsgewalt und einer Regierung, die angesichts des drohenden Zusammenbruchs entschlossen vorangeht und die richtigen Entscheidungen trifft.

Wie ein Lauffeuer breitete sich das H5N1-Virus über den asiatischen Kontinent aus. Zugvögel brachten den äußerst gefährlichen Grippeerreger in immer neue Länder. Experten verfolgten die Entwicklung mit wachsender Besorgnis. Es entstand eine »Geographie der Schuldzuweisungen«: Viele Beobachter machten die Entwicklungsländer und deren mangelhaften Hygienestandards für die Verbreitung des gefährlichen Virus verantwortlich.⁷ In unserer Welt des globalisierten Handels und Personenverkehrs sind Staatsgrenzen durchlässig geworden. Bricht irgendwo eine Pandemie aus, ist sie »nur ein paar Flugstunden von uns entfernt«.⁸ Als ich mit Dr. Robert Webster

6 Ebd., S. 35.

7 Den Begriff »Geographie der Schuldzuweisung« prägte Paul Farmer in seinen frühen Arbeiten über die AIDS-Epidemie in Haiti. Paul Farmer, *AIDS and Accusation: Haiti and the Geography of Blame*, Berkeley: University of California Press 1992. Über die Konstruktionen des Körpers als Nation und der Nation als Körper im immunologischen Diskurs siehe Emily Martins Aufsatz »Toward an Anthropology of Immunology. The Body as Nation State«, in: *Medical Anthropology Quarterly* 4, no. 4 (1990).

8 Michael Specter, »Nature's Bioterrorist: Is There Any Way to Prevent a Deadly Avian-Flu Pandemic?«, in: *The New Yorker*, 28. Februar 2005, S. 50. Zum Diskurs der neuen Viren siehe die

zusammentraf, einem charismatischen Mikrobiologen, der häufig als *pope of influenza* – als Grippepapst – bezeichnet wurde, sprachen wir über H5N1. Er nannte das Virus »das furchtbarste, was ich je gesehen habe.« Er sprach von »tödlichen Mikroben, die im Dunkeln lauern und jederzeit zuschlagen können«. Laut Webster war das Virus keineswegs inaktiv: Es war in Bewegung, es war drauf und dran, eine Katastrophe auszulösen.⁹ »Dieses Virus versucht es immer wieder. Vielleicht dauert es noch zwanzig Jahre, bis H5N1 das Reich der Wildvögel verlassen und auch Menschen infizieren kann«. Aber die Zeit läuft. Die Pandemie wird kommen. »Wenn der Impfstoff nicht bereitsteht, wenn es passiert, dann wird man uns die Schuld geben. Die Meinung, dass nichts passieren wird, können wir uns nicht leisten, denn unsere wissenschaftlichen Erkenntnisse sagen etwas anderes. Deshalb bleibt nur eines: Wir müssen uns jetzt für das Schlimmste wappnen. Es ist wie mit dem großen Erdbeben – irgendwann wird es kommen, und dann müssen wir bereit sein.«

Webster widmete dem Virus intensivste Forschungsanstrengungen. Er untersuchte die Krankheit in all ihren Ausprägungen, die von der milden saisonalen Grippe bis zur tödlichen Pandemie reichen. Der Mikrobiologe entschlüsselte die Zeichen der Zeit und machte Voraussagen über den weiteren Verlauf der Ereignisse. In seinen zahlreichen Medienauftritten zeichnete er extreme Szenarien und forderte die Gesundheitsbehörden auf, im Hinblick auf die bevorstehende Katastrophe umgehend die notwendigen Vorbereitungen zu treffen. Webster suchte auch die Zusammenarbeit mit Pharmaunternehmen und unterstützte diese bei der Entwicklung von Behandlungsmethoden – zum Schutze der Gesundheit der Bevölkerung und des Wohlstands der Staaten. »Sobald die Pandemie losgeht – und sie wird losgehen – wird man ihn als Propheten anerkennen«, sagte ein Mikrobiologe über Webster.¹⁰ Die Pandemie war unausweichlich. Sie war keine Frage der Möglichkeit, sondern der Notwendigkeit. Keine Frage des Ob, sondern des Wann. In Websters Aussagen über die Zukunft schwang ein starker millenaristischer Unterton mit. Er kündigte ein Ereignis an, verzichtete jedoch

Beiträge von Nicholas King: »The Scale Politics of Emerging Diseases«, in: *Osiris* 19 (2004) und »Security, Disease, Commerce: Ideologies of Postcolonial Global Health«, in: *Social Studies of Science* 32, no. 5–6 (2002).

9 »Wenn [...] ein Virus inert ist und sich nicht bewegt, weshalb sollte man es mit Handlungsmacht ausstatten?« A. David Napier, »Nonself Help: How Immunology Might Reframe the Enlightenment«, in: *Cultural Anthropology* 27, no. 1 (2012), S. 127. In Kapitel 1 nehme ich Napiers Frage auf und diskutiere sie mit Bezug auf den ambivalenten Status des Virus in der Ordnung der Natur.

10 Apoorva Mandavilli, »Profile Robert Webster«, in: *Nature Medicine* 9, no. 12 (2003).

darauf zu sagen, in welchem Monat, an welchem Tag, zu welcher Stunde es eintreffen würde.¹¹

Die Ausbreitung des H5N1-Virus in Asien sprengte »bestehende Ordnungen der Arten, Menschen, Institutionen und Nationen. Biologische und politische Beziehungen formierten sich neu.«¹² Das Auftreten des Virus führte zu einer Neubewertung der drängenden Sorgen über den sozialen, kulturellen, politischen und technologischen Wandel. Zeitungskommentatoren schürten Ängste über die Verletzbarkeit der Wirtschaft, der Umwelt und der Gesellschaft.¹³ Bürger machten sich Sorgen und bestellten im Internet Grippemedikamente. Behördenvertreter erwogen die Möglichkeit, im Pandemiefall Quarantänevorschriften und Beschränkungen des freien Personenverkehrs militärisch durchzusetzen. Die Medien betonten immer wieder, dass das Bedrohungsgefühl »keineswegs irrational« sei; vielmehr gründe es in einer »Wirklichkeit, die beängstigender ist als jede Fiktion«.¹⁴ Die gefährlichen Erreger stammten aus ökologisch geschädigten Weltgegenden – war dies die Reaktion der Natur für die Umweltsünden, auf die Schäden, die der Mensch ihr zufügte?¹⁵ War es eine Art »irdische Immunreaktion gegen die Menschheit«?¹⁶

Der Tag des Unheils schien nahe. Vieles stand auf dem Spiel. Angetrieben von einer dystopischen Zukunftsvision und der Hoffnung, zur Milderung des drohenden Elends beitragen zu können, unternahmen Wissenschaftler alles nur Erdenkliche, um dieses geheimnisvolle Virus zu entschlüsseln. Noch war es nicht in der Lage, sich rasend schnell zu verbreiten. Doch möglicherweise war es nur eine entscheidende genetische Mutation davon entfernt. Die Forscher stellten fest, dass dem Virus der Übergang von den Vögeln auf die Hühner gelungen war – und so mussten sie sich neben den lokalen Ursachen nun auch mit den globalen Folgen befassen. Die Zeitungen überboten einander mit immer neuen Spekulationen über das bevorstehende Unheil. Wie lange dauert es noch? Reichte die Zeit zur Vorbereitung?

Doch nichts passierte.

11 Für diese Erkenntnis geht mein Dank an Jim Faubion.

12 Celia Lowe, »Viral Clouds: Becoming H5N1 in Indonesia«, in: *Cultural Anthropology* 25, no. 4 (2010), S. 626.

13 Nicholas B. King, »The Influence of Anxiety: September 11, Bioterrorism, and American Public Health«, in: *Journal of the History of Medicine and Allied Sciences* 58 (2003), S. 435.

14 Mike Davis, *Vogelgrippe – Zur gesellschaftlichen Produktion von Epidemien*, Berlin/Hamburg: Assoziation A 2005, S. 7.

15 Richard Preston, *The Hot Zone*, New York: Random House 1994, S. 310.

16 Ebd.



Abb. 1: Die Vogelgrippe-Gefahr. »Obwohl wir die Möglichkeit haben, eine Pandemie zu verhindern oder sie abzuschwächen, müssen jene, die an der Front sind, mit dem Schlimmsten rechnen.« »Special Report: Inside the Global Race to Avert a Pandemic«, *Time Magazine*, 26. September 2005.

Meine Begegnungen mit Experten bilden in diesem Buch den Ausgangspunkt für eine ethnographische Erkundung von Pandemie-Prophезеиungen in den Vereinigten Staaten. Propheten blicken in die Zukunft und sehen Dinge, die sonst niemand sehen kann. Diese Begabung bringt Menschen dazu, ihr Leben vertrauensvoll in die Hände dieser Experten zu legen, die Macht, Prestige und Autorität für sich beanspruchen.¹⁷

Nicht jede Beschäftigung mit der Gefahr einer Pandemie ist zwangsläufig prophetisch. Oftmals ist sie es aber. Wenn wir im Folgenden das Augenmerk auf prophetische Äußerungen richten, so tun wir dies nicht, um sie von der Warte der wahren Wissenschaft aus zu entlarven, sondern um zu verstehen, auf welche Weise Spekulationen über die Zukunft die Gegenwart mit der Ahnung erfüllen, dass etwas geschehen wird. Unter welchen Voraussetzungen kann eine wissenschaftlich begründete prophetische Aussage in der öffentlichen Debatte Wirkung entfalten? Warum gelingt es manchen Propheten, sich Gehör zu verschaffen, während andere kaum wahrgenommen werden? Anders gefragt: Wie kommt es, dass die eine Vision rationaler und kohärenter erscheint als die andere? Dass sie plausibler und stringenter klingt? Dass ihr mit Wohlwollen und Respekt begegnet wird?

Diese Fragen sind sehr allgemein gestellt und öffnen sich einer breiten Palette von Antworten. Die Faktoren, die zur Popularität von pandemischen Prophezeиungen beitragen, sind zweifellos vielschichtig und überdeterminiert. Für die Vereinigten Staaten beispielsweise wäre hier die lange Tradition des apokalyptischen Denkens im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert anzuführen. Geschichten vom massenhaften Sterben – und von der Rettung der Auserwählten – gehören zum narrativen Erbe der amerikanischen Nation. Düstere Visionen über drohende Katastrophen bilden seit Jahrzehnten einen festen Bestandteil der kulturellen Produktion.¹⁸

¹⁷ Zur Prophetie siehe Jane Guyers wichtigen und äußerst anregenden Artikel, »Prophecy and the Near Future. Thoughts on Macroeconomic, Evangelical, and Punctuated Time«, in: *American Ethnologist* 34, no. 3 (2007), und das Standardwerk von E. E. Evans-Pritchard, *Witchcraft, Oracles and Magic among the Azande*, Oxford: Oxford University Press 1937. Siehe auch E. E. Evans-Pritchard, *Nuer Religion*, Oxford: Clarendon Press 1956; Bengt G. M. Sundkler, *Bantu Prophets in South Africa*, London: Lutterworth Press 1948; Edwin Ardner, *The Voice of Prophecy and Other Essays*, Oxford: Basil Blackwell 1989; und Paul Spencer, *Time, Space, and the Unknown: Maasai Configurations of Power and Providence*, London: Routledge 2003. Über die prophetische Äußerung, siehe Claus Westermann, *Probleme alttestamentlicher Hermeneutik: Aufsätze zum Verstehen des Alten Testaments*, München: C. Kaiser 1963.

¹⁸ Eine historische Darstellung des Glaubens an Prophezeиungen in der amerikanischen Kultur unter anderem bei Paul Boyer, *When Time Shall Be No More: Prophecy Belief in Modern American Culture*, Cambridge, MA: Harvard University Press 1992; Stephen D. O'Leary, *Arguing the Apocalypse: A Theory of Millennial Rhetoric*, Oxford: Oxford University Press 1994; Susan Friend

Laut den Anthropologinnen Kathleen Stewart und Susan Harding hat das Denken in Kategorien der Apokalypse »das moderne Leben in Amerika auf vielen Ebenen geprägt und strukturiert.«¹⁹ Stewart und Harding betonen, dass religiöse und weltliche Endzeitvisionen einander befruchteten und eine Denkweise hervorbrachten, die »wie gebannt der drohenden Katastrophe harrte«.²⁰ Joseph Masco zeigte, dass diese apokalyptische Sensibilität auf die Akteure und die Institutionen während des Kalten Kriegs und darüber hinaus äußerst anregend wirkte, politisch wie ökonomisch.²¹ Eine ganze Generation von Amerikanern ist in Alarmbereitschaft aufgewachsen. Die Notwendigkeit, permanent aufmerksam und für einen Atomangriff gerüstet zu sein, hat sich ihnen tief eingeprägt. Laut Masco beruht Amerikas Ordnung auf der Imagination von Unordnung. Der nationale Gemeinsinn des Landes ist eng verknüpft mit der »Kontemplation von spezifischen Bildern, die sich um kollektives Töten und kollektives Sterben drehen. Gleichzeitig errichtete es einen umfassenden Verteidigungskomplex, der im Namen der Sicherheit mehr denn je zuvor auch persönliche Opfer einfordert.«²²

In den letzten Jahren wurde in den Vereinigten Staaten die Bedrohung durch die Pandemie geprägt von der Vorstellung einer »Bombe«, die für den zivilen Bevölkerungsschutz ein neues Zeitalter einläutete. Immer häufiger kam es zu Notfallübungen, Trainings, Simulationen – die Pandemie musste eingeübt und geprobt werden. Auf diese Weise wurde die vorgestellte Bedrohung für die Amerikaner zu einer grauenhaften Wirklichkeit – vergleichbar nur mit der Vernichtungskraft einer Atombombe. Eine Kultur der Angst breitete sich aus, gefördert durch das Zusammenspiel von Wissenschaft,

Harding, *The Book of Jerry Falwell: Fundamentalist Language and Politics*, Princeton: Princeton University Press 2000; James D. Faubion, *The Shadows and Lights of Waco: Millennialism Today*, Princeton: Princeton University Press 2001; und Warren W. Wagar, *Terminal Visions: The Literature of Last Things*, Bloomington: Indiana University Press 1982.

19 Kathleen Stewart und Susan Friend Harding, »Bad Endings: American Apocalypsis«, in: *Annual Review of Anthropology* 28 (1999), S. 286. Siehe auch Frank Kermode, *The Sense of an Ending: Studies in the Theory of Fiction*, Oxford: Oxford University Press 2000.

20 Stewart und Harding, »Bad Endings«, S. 286.

21 Joseph Masco, »Survival is Your Business«, in: *Cultural Anthropology* 23, no. 2 (2008). Eine ausgezeichnete anthropologische Darstellung nuklearer Ängste in den Vereinigten Staaten nach dem Ende des Kalten Kriegs in *The Nuclear Borderlands: The Manhattan Project in Post-Cold War New Mexico*, Princeton: Princeton University Press 2006.

22 Joseph Masco, »Atomic Health, or How the Bomb Altered American Notions of Death«, in: *Against Health: How Health Became the New Morality*, ed. Jonathan M. Metzl und Anna Kirkland, New York: New York University Press 2010, S. 152.

Medizin, Medien und Staat.²³ Diese Kultur gründete in historisch spezifischen Zukunftsvisionen, in denen apokalyptische Bilder des plötzlichen Massensterbens zur politischen Panik und zur Mobilisierung der Massen beitragen.

Die Bilder der künftigen Katastrophe spielen im gegenwärtigen öffentlichen Diskurs eine bedeutende Rolle. Es ist jedoch wichtig festzuhalten, dass es sich hierbei nicht um genuin apokalyptische Erzählungen handelt. Um dem biblischen Genre zugerechnet werden zu können, bedarf die Erzählung, über das Katastrophenereignis hinaus, weiterer Elemente wie der Überwindung böser Mächte, der Errettung der Auserwählten, des Aufstiegs einer neuen Weltordnung. Auch fehlt das utopische Moment der Erlösung, das im apokalyptischen Denken von zentraler Bedeutung ist.²⁴ Die heutigen Bilder

23 Der Pandemiediskurs ist ein öffentlicher Diskurs, der eine »Kultur der Gefahr« etabliert. Dieser Begriff stammt von Michel Foucault. In seiner Vorlesung über die *Geburt der Biopolitik* argumentiert Foucault, dass im liberalen Staat auf systematische Weise, über verschiedene Kanäle, den Menschen vergegenwärtigt wird, dass das Leben bedroht ist. Ein Beispiel hierfür ist der Kriminalroman, eine aus dem neunzehnten Jahrhundert stammende literarische Gattung, die den Lesern vor Augen führte, dass überall Gefahren lauern. Foucault bringt ein weiteres Beispiel: Die Thematisierung und Problematisierung von Fragen um Ansteckung und Hygiene. Die Individuen werden dahingehend konditioniert, dass sie »ihre Situation, ihr Leben, ihre Gegenwart und ihre Zukunft als ein dauerndes Eindämmen von Gefahr verstehen.« Das Gefühl der Angst und das Empfinden von existenzieller Bedrohung stehen am Ursprung des modernen Gesellschaftsvertrags und der Bildung von modernen politischen Gemeinschaften. Den Begriff der öffentlichen Gefahrenkultur verwende ich, um den projektiven Charakter des hier erörterten Diskurses hervorzuheben. Dabei möchte ich betonen, dass dieser Begriff nicht der Beschreibung dessen dient, was »die Öffentlichkeit« angesichts der Bedrohung durch eine Pandemie tatsächlich empfindet. Vielmehr ist jede Bezugnahme auf die Öffentlichkeit eine »notwendigerweise imaginäre Bezugnahme.« Doch sie kann sich als äußerst fruchtbar erweisen, indem sie zur Konstituierung dessen beiträgt, was sie zu repräsentieren behauptet. Der Pandemiediskurs erstreckt sich auf eine besondere Art der Öffentlichkeit – eine Öffentlichkeit, die für gefährdet angesehen wird und von welcher angenommen wird, dass sie die Bedrohung durch die Krankheit nicht ernst nimmt. Der Pandemiediskurs führt demnach zu besonderen Charakterisierungen der Öffentlichkeit. Selbstverständlich steht es den Menschen frei, sich der Zielgruppe dieses Diskurses zugehörig zu fühlen, sich zu beteiligen und zuzuhören. Die Tatsache jedenfalls, dass der Pandemiediskurs sich laufend ausweitet, und dass die Möglichkeit einer biologischen Katastrophe im öffentlichen Leben eine bedeutende Präsenz erlangt hat, zeigt, dass es Menschen gibt, die sich zur Zielgruppe zugehörig fühlen, die sich an der Diskussion beteiligen und sich engagieren. Michel Foucault, *Die Geburt der Biopolitik. Geschichte der Gouvernementalität II*, Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag 2004.

24 James D. Faubion, »Comments«, in: *Current Anthropology* 55, no. 3 (2014). Siehe auch *The Shadows and Lights of Waco*, S. 47–52. Für die Diskussion über diesen Abschnitt geht mein Dank an Faubion. Zum utopischen Moment in den Visionen über die Seuche siehe Elana Gomel, »The Plague of Utopias: Pestilence and the Apocalyptic Body«, in: *Twentieth Century Literature* 46, no. 4 (2000).



Abb. 2: Die Vogelgrippe-Bombe. Skulptur einer Nuklearexplosion, hergestellt aus Vogelfedern für einen Artikel in *Scientific American*. »Wartet die Vogelgrippe darauf, zu explodieren?«, *Scientific American*, Juni 2012. Skulptur: Kyle Bean. Photographie: Sam Hofman.

der Seuche sind Metaphern eines modernen Albtraums. Ein Wesenselement dieser Bilder ist eine Vision von Vernichtung ohne Läuterung, von Tod ohne Auferstehung – kurz gesagt: Dystopie ohne Utopie. Die prophetischen Visionen einer aufziehenden Pandemie sind demnach nur scheinbar apokalyptisch. Als diskursive Praxis ziehen sie die bekannten apokalyptischen Register. Sie vermitteln aber keine Hoffnung und drücken kein Begehren nach einer anderen Welt aus.

Prophetische Visionen richten ihren Blick nach vorne, in die Zukunft – und gleichzeitig auch zurück, in die Vergangenheit. Die Vorwegnahme der Zukunft und die Erinnerung an die Vergangenheit sind im prophetischen Diskurs eng miteinander verflochten. Ein Wesenselement dieses Diskurses ist denn auch seine Fähigkeit, unser Zeitgefühl zu irritieren. Prophetische Visionen können ein künftiges Ereignis in der Vergangenheitsform darstellen – als wäre es bereits geschehen. Sie können aber auch ein vergangenes Ereignis in der Zukunftsform schildern – als würde es unmittelbar bevorstehen.²⁵ In der Welt der prophetischen Vision kann die Vergangenheit sich auf die Zukunft beziehen, wie auch die Zukunft auf die Vergangenheit.«²⁶ Ian Balfour verweist auf diese mehrdeutige Zeitlichkeit und betont die »Unbestimmtheit der historischen Referenz.«

Die Wahrnehmung von Geschichte als Erinnerung an die Vergangenheit wie auch als Vorwegnahme der Zukunft zeigt sich insbesondere in den aktuellen Darstellungen der großen Pandemie von 1918. In weniger als einem Jahr forderte die Grippe zwischen 20 und 50 Millionen Menschenleben. Unzählige historische Studien, Romane, Memoiren, Berichte, Dokumentarfilme und Ausstellungen haben in letzter Zeit diese »tödlichste Pandemie der Geschichte« aufleben lassen. Immer wieder wurde dargestellt, wie rasch das Virus sich ausbreiten und welches Chaos es anrichten konnte.²⁷ Und immer wieder wurden dieselben ikonischen Fotografien reproduziert – sie zeigten amerikanische Soldaten, die das Bett hüten. Über einen Zeitraum von fast hundert Jahren diente die Pandemie von 1918 als Vorlage für Experten der

²⁵ Diese Umschreibung stützt sich auf Robert Lowth, zitiert in Ian Balfour, *The Rhetoric of Romantic Prophecy*, Stanford: Stanford University Press 2002, S. 74. Balfour warnt davor, Prophezeiung auf Vorhersage zu reduzieren, denn die zeitliche Ausrichtung des prophetischen Wortes ist komplex und widersprüchlich.

²⁶ Ebd.

²⁷ Mike Davis, *Vogelgrippe*, S. 25. Zur Geschichte der Grippepandemie von 1918 siehe John M. Barry, *The Great Influenza: The Epic Story of the Deadliest Plague in History*, New York: Penguin Books 2004; Davis, *Vogelgrippe*; Pete Davies, *The Devil's Flu*, New York: Henry Holt 2000; und Gina Kolata, *Flu: The Story of the Great Influenza Pandemic of 1918 and the Search for the Virus that Caused it*, New York: Simon & Schuster 2005.

Pandemievorsorge, die mit der Erstellung von Notfallplänen betraut waren. In der öffentlichen Debatte war »1918« ein wichtiger Referenzpunkt und das Paradebeispiel für die katastrophalen Folgen der Krankheit. Wie die »Pest« wurde die »Pandemie« zum umgangssprachlichen Begriff für eine schlimme Bedrohung von unvorstellbarem Ausmaß. Dies verstärkte die Wahrnehmung der Grippepandemie als eines erhabenen Moments im Sinne Kants. Die Krankheit war so überwältigend, dass sie nur schwer zu verstehen und darzustellen war.

Der Rückgriff auf die Vergangenheit prägte die Vorstellungen über die Zukunft und nährte die Angst vor einer Wiederholung der fürchterlichen Katastrophe. Wissenschaftler, Behörden und Journalisten beschworen das historische Ereignis und verliehen der Möglichkeit einer künftigen Pandemie Plausibilität. Die Katastrophe von 1918 wirkte als Warnzeichen aus der Vergangenheit: Es ist passiert. Es kann nochmals passieren.

In den Vereinigten Staaten bezeichnen populäre und wissenschaftliche Darstellungen die Pandemie von 1918 gerne als »Amerikas vergessene Pandemie«, so der Titel einer einflussreichen historischen Studie.²⁸ Die Krankheit, die sich an einen jahrelangen fürchterlichen Krieg anschloss, war selber so fürchterlich, dass sie sich im Bewusstsein der Nation nicht festsetzen konnte. War der plötzliche Ausbruch dieser Pandemie so überwältigend, dass er einen »eigentümlichen Gedächtnisverlust der Nation« zur Folge hatte?²⁹ Historiker, Behördenvertreter und Medien wollten das vergessene Ereignis wieder ins Bewusstsein der Nation rücken, die Vergangenheit mit der Gegenwart verknüpfen und der Möglichkeit einer Wiederholung ins Auge sehen.³⁰ Der Begriff der »vergessenen Pandemie« rechtfertigte zudem die immer wieder neuen Berichte und Darstellungen der »tödlichsten Pandemie der Geschichte«. Es entbehrt nicht einer gewissen Ironie, dass mit der Wiederentdeckung der vergessenen Pandemie die Geschichte der Grippe sich auf dieses eine Ereignis zu reduzieren schien. Damit blieben die

²⁸ Alfred W. Crosby, *America's Forgotten Pandemic: The Influenza of 1918*, Cambridge: Cambridge University Press 2003. Die Erstausgabe erschien 1976 unter dem Titel *Epidemic and Peace*. Siehe *Epidemic and Peace*, Westport: Greenwood Press 1976. Ein weiteres Beispiel bei David A. Davis, »Forgotten Apocalypse: Katherine Anne Porter's ›Pale Horse, Pale Rider‹, Traumatic Memory, and the Influenza Pandemic of 1918«, in: *Southern Literary Journal* 43, no. 2 (2011).

²⁹ Crosby, *America's Forgotten Pandemic*, S. xi.

³⁰ Benedict Anderson spricht vom Paradox der »Tragödien, die ›man vergessen haben muss‹ und an die es ununterbrochen zu erinnern gilt«. Es ist grundlegend für die Konstituierung einer kollektiven Identität innerhalb einer Vorstellung der Geschichte als einer nationalen Erinnerung. Benedict Anderson, *Die Erfindung der Nation: Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts*, Frankfurt am Main: Campus 2005, S. 202.

anderen Pandemien des 20. Jahrhunderts, jene von 1957 und 1968, völlig im Dunkeln.

Der auf den ersten Blick unverfängliche Begriff von »Amerikas vergessener Pandemie« machte die Nation zum Subjekt historischen Bewusstseins und erhob sie zum Ort des historischen Gedenkens. Die Nation hatte die Katastrophe von 1918 »vergessen«, und die Nation sollte sich nun daran »erinnern«. Der Kampf gegen die Amnesie erwies sich als wirksames Instrument zur Herstellung eines kollektiven Zugehörigkeitsgefühls zur Nation und deren Tragödien. Die wiederholte Anrufung des Katastrophenereignisses unterbrach den Lauf der Geschichte und ließ die Vergangenheit in die Gegenwart einbrechen, wo sie eine Vorstellung über die Zukunft autorisieren sollte. Das vergessene Ereignis erlangte schließlich eine prophetische Aura, deren Strahlkraft die Grenzen von Zeit und Raum überwand.³¹

Die Wirkungskraft prophetischer Visionen unterliegt unterschiedlichen Möglichkeitsbedingungen; sie kann viele Formen annehmen, verschiedene Zwecke verfolgen, einer Vielzahl von Akteuren und Institutionen einen Nutzen bringen. In diesem Buch gehe ich der Frage nach, wo, wann und auf welche Weise das Prophetische in die Welt der Wissenschaft einbricht. Dabei geht es weder um Patienten noch um die Verbesserung von nationalen und internationalen Programmen zur Bekämpfung von Infektionskrankheiten.³² Gegenstand der Untersuchung ist nicht die Pandemie selbst, sondern ihre diskursive Gestalt in einem spezifischen historischen Augenblick. Ich untersuche, wie Wissenschaftler die Welt betrachten. Um die Struktur dieses Betrachtens verstehen zu können, müssen wir die Praxis der wissenschaftlichen Prophezeiung erkunden. Das Buch möchte Einblicke vermitteln in die Kreativität und Komplexität dieser Praxis.

In meiner Analyse prophetischer Visionen verwende ich nicht das ethnographische Präsens, sondern die ethnographische Vergangenheit. Diese spezifische Zeitform scheint mir für ein Thema geeignet, das ständig auf die Zukunft ausgerichtet ist, auch dann, wenn es um die Vergangenheit geht.

31 Zur zitierenden Verwendung der Vergangenheit siehe Walter Benjamin, »Über den Begriff der Geschichte«, in: *Abhandlungen. Gesammelte Schriften, Band I (2)*, ed. Hermann Schweppenhäuser und Rolf Tiedemann, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1991. »Nicht so ist es, dass das Vergangene sein Licht auf das Gegenwärtige oder Gegenwärtige sein Licht auf das Vergangene wirft, sondern Bild ist dasjenige, worin die Vergangenheit mit der Gegenwart zu einer Konstellation zusammentritt. Während die Beziehung des Einst zum Jetzt eine (kontinuierliche) rein zeitliche ist, ist die der Vergangenheit zur Gegenwart eine dialektische, sprunghafte.«

32 Zu solchen Programmen siehe Arthur M. Kleinman et al., »Avian and Pandemic Influenza. A Biosocial Approach«, in: *Journal of Infectious Diseases* 197 (2008) und »Asian Flu in Ethnographic and Political Context. A Biosocial Approach«, in: *Anthropology & Medicine* 15, no. 1 (2008).



Abb. 3: Die große Pandemie. »Mehr Amerikaner sind an der Grippe gestorben als im Ersten Weltkrieg. Im Laufe der Zeit haben die Amerikaner das Interesse an der Grippe und ihrer Ursachen verloren.« Webseite zur Spanischen Grippe des U.S Ministeriums für Gesundheit.

Dies führt unweigerlich zu einer Inkongruenz zwischen der Zeitlichkeit der Analyse und jener des Analysegegenstands.³³ Diese Inkongruenz hat den Zweck, den normativen Status kenntlich zu machen, den eine spezifische zeitliche Ausrichtung im Kontext der Pandemie erlangt hat.

Ebenso wichtig ist meine Entscheidung, das Buch aus einer amerikanischen Perspektive zu schreiben. In den folgenden Kapiteln untersuche ich die Rolle von prophetischen Visionen bei der Entstehung einer globalen Bedrohung. Eine solche Darstellung muss die Reproduktion universalistischer Annahmen vermeiden, da diese es schwierig machen, das Globale zu denken. Daraus ergibt sich die Absicht des Buches: Zu zeigen, auf welche Weise eine bestimmte Vorstellung der Pandemie verankert ist in einer Konfiguration zeitlicher Sensibilitäten und institutioneller Befürchtungen, die für einen spezifischen historischen Augenblick charakteristisch ist.³⁴ Statt von der

33 Zur Produktivität zeitlicher Inkongruenzen siehe Hirokazu Miyazaki, »The Temporalities of the Market«, in: *American Anthropologist* 105, no. 2 (2003).

34 Eine ähnliche Herangehensweise findet sich im wichtigen Werk von Frédéric Keck, welches

Annahme auszugehen, dass wir bereits wissen, was auf dem Spiel steht, versucht das Buch, uns neugierig zu machen auf den Gegenstand unserer Sorge.

Mit seinem Fokus auf prophetische Visionen fügt sich das Buch in eine Reihe von sozialwissenschaftlichen Studien zur Konstruktion von Wirklichkeit. Es handelt sich hier jedoch um einen Grenzbereich, der das rein Faktische sprengt. Mit Blick auf die Wahrnehmung der Wissenschaft in der Öffentlichkeit werde ich untersuchen, welchen Platz das Unbekannte in der politischen Diskussion über die Pandemievorsorge einnimmt. Welche Rolle spielt die Kategorie des Unbekannten in der Wissenschaft? Das Buch ergründet, was die Propheten der Wissenschaft zu Weissagungen befähigt beziehungsweise was sie an solchen hindert, wenn sie sich im Grenzbereich zwischen dem Bekannten und dem Unbekannten bewegen. Was braucht es, damit die Stimme des Propheten als vernünftig anerkannt wird? Wie verschafft sich diese Stimme Autorität? Zweifellos spielen die charismatische Persönlichkeit und die diskursive Autorisierung eine bedeutende Rolle. Die Wirkung von prophetischen Visionen muss jedoch auch in Bezug gesetzt werden zu den Sensibilitäten und Befürchtungen, die sie zum Ausdruck bringen. Was ist die Architektur dieser Sensibilitäten und Befürchtungen?

Visionen der Verwundbarkeit

Ein Bericht des amerikanischen INSTITUTE OF MEDICINE hielt im Jahr 2005 unzweideutig fest: »Gemäß den meisten Fachleuten für Infektionskrankheiten steht eine weltweite Grippepandemie unmittelbar bevor.«³⁵ Ihr Ausbruch sei nur noch eine Frage der Zeit. Mit Verweis auf verschiedene Warnzeichen stellten die Experten die Pandemie als unausweichlich dar. Sie forderten die Politik auf, die Grippe in der Öffentlichkeit zum dringlichen Thema zu machen und die Bevölkerung für die aufziehende Gefahr einer katastrophalen Krankheit zu sensibilisieren. Denn die Grippe war mehr als bloß ein saisonales Ärgernis. Sie war eine Bedrohung für die Sicherheit und das Wohlergehen des Landes. Man musste sie ernst nehmen. Der Bericht forderte Informationskampagnen auf allen Kanälen. Nur so würde es gelingen, Maßnahmen in Gang zu bringen, die notwendigen Mittel zu mobilisieren und das Interesse an der Pandemievorsorge und der *pandemic prepared-*

Vorstellungen über die pandemische Bedrohung in Hongkong untersucht. Frédéric Keck, *Un Monde Grippé*, Paris: Flammarion 2010. Siehe auch Theresa MacPhail, *The Viral Network: A Pathography of the H1N1 Influenza Pandemic*, Ithaca: Cornell University Press 2014.

35 Stacey L. Knobler et al., *The Threat of Pandemic Influenza: Are We Ready?*, Washington, DC: National Academies Press 2005, S. 1.

ness zu wecken, national wie international. Die dringliche Aufforderung, sich ernsthaft mit der Pandemie zu beschäftigen, verknüpfte den Pessimismus – die Pandemie ist nicht zu verhindern – auf geschickte Weise mit vorsichtigem Optimismus: Wir können die Auswirkungen der Katastrophe mildern, wenn wir die notwendigen Schritte jetzt einleiten. Diese Aussicht stand im Gegensatz zum modernen Heldennarrativ des Wissenschaftlers als Retter der Welt. Milderung und Eindämmung der Auswirkungen – mehr durfte man nicht erwarten.

»Ich möchte nicht, dass die Menschen vor Angst die Besinnung verlieren. Ich möchte, dass sie zur Besinnung kommen«, erklärte Osterholm, ein Meister der öffentlichen Mahnrede.³⁶ Experten drängten dazu, die Kraft der prophetischen Vision zu nutzen, zum Schutz der öffentlichen Gesundheit und der nationalen Sicherheit. Nur düstere Voraussagen konnten den Menschen Dringlichkeit und Notwendigkeit vermitteln. Dabei ging man bis zum Äußersten. Doch wie viel Übertreibung war zu viel? Welcher Grad der Besorgnis war angemessen? Ein Leitartikel in der *Financial Times* betonte, dass »die Gesundheitssysteme sich aufs Schlimmste vorbereiten müssen – und zwar mit höchster Dringlichkeit. Dennoch gelte es, Überreaktionen zu vermeiden und Panik zu verhindern. Dies würde mehr Schaden anrichten als es die Grippe tut.«³⁷ Als Mobilisierungsstruktur bewegte sich die Vorbereitung auf die Pandemie so zwischen dringlichem Handlungsdruck einerseits und dem Gebot, Panik zu vermeiden und kühlen Kopf zu bewahren andererseits.³⁸ Überzeugungskraft war für die Mobilisierung der Öffentlichkeit unerlässlich. Die Herausforderung bestand darin, den richtigen Ton zu finden: Angst aber nicht Panik, Besorgnis aber keine Alarmstimmung, Misstrauen aber nicht Paranoia. Die Bürger sollten ihr gewohntes Leben weiter führen, aber sie sollten wachsam bleiben. Die Diskussionen in der Öffentlichkeit bedienten sich immer mehr technischer Abkürzungen: H₁N₁, H₂N₂, H₃N₂, H₅N₁,

36 Tim Gihring, »The Pandemic Prophecy«, in: *Minnesota Monthly* (2006). Siehe auch Michael T. Osterholm und John Schwartz, *Living Terrors: What America Needs to Know to Survive the Coming Bioterrorist Catastrophe*, New York: Dell Publishing 2000.

37 Editorial. »Plan for Pandemic but Avoid Panic«, *Financial Times*, 2009.

38 »Die Kunst, die Öffentlichkeit über aufkommende Gefahren zu informieren, ohne unnötige Ängste zu schüren, ist für eine wirksame Reaktion essenziell.« Andrew Lea, »Balancing Panic and Threat: What ›Contagion‹ Tells Us about Pandemics Today, in: *Harvard College Global Health Review*, 20. Oktober 2011. Die Bedeutung des affektiven Mediums der Angst in der amerikanischen Katastrophpolitik hat eine Tradition, die mit der Erfahrung des Kalten Kriegs eng verwoben ist. »Im zivilen Bevölkerungsschutz bestand ein wesentliches Instrument in der Produktion von Furcht (aber nicht Schrecken), Angst (aber nicht Panik) ...« Siehe Masco, »Survival is Your Business«, S. 368 und Masco, *The Theater of Operations: National Security Affect from the Cold War to the War on Terror*, Durham, NC: Duke University Press 2014.

H7N7, H7N9.³⁹ Besonderes Interesse erlangte die gefährliche ökologische Nähe von Mensch und Tier, beispielsweise an der chinesischen Südküste, wo man die Brutstätte der Vogelgrippe vermutete.

Im Urteil der Fachleute für öffentliche Gesundheit waren die Vereinigten Staaten nicht darauf vorbereitet, mit den Folgen einer Pandemiekatastrophe fertig zu werden. Die Experten untermauerten diese Einschätzung mit dem Verweis auf eine ganze Reihe von Fakten: den desolaten Zustand der öffentlichen Gesundheitsinfrastruktur, die uneingeschränkte nationale und internationale Reisetätigkeit, die Fragilität einer Wirtschaft, die auf kurzfristiger Fertigung und Lieferung beruht, den prekären Zustand des notorisch unterfinanzierten und zusehends privatisierten und fragmentierten Gesundheitswesens – all dies zeigte, wie verletzbar das Land, die Wirtschaft und die Bevölkerung angesichts einer drohenden Pandemie waren. Mit Verweis auf das bevorstehende Katastrophenereignis forderten Experten des Gesundheitswesens die Überprüfung der aktuellen Lage. Sie setzten auf die positive Wirkung der Pandemiedrohung und forderten unverzüglich Anstrengungen zur Verbesserung der Situation.

In seinem Artikel in *Foreign Affairs* von 2005 ging Osterholm der Frage nach, welche Folge die plötzliche Ausbreitung eines tödlichen Grippeerregers für das Land hätte: Handels- und Reisebeschränkungen und geschlossene Grenzen; Verknappung von Medikamenten; viele Menschen würden ernsthaft erkranken, manche an der Grippe sterben. »Welche Gruppen werden angesichts der zu erwartenden Knappheit an Impfstoff und Medikamenten bevorzugt versorgt werden?«, fragte sich Osterholm.⁴⁰ »Priorisierungen ohne ein klares Konzept würden in der Bevölkerung als unfair angesehen werden und im Moment der Pandemie für zusätzliche Unruhe und Streit sorgen. Mit den zu erwartenden Opferzahlen würde sich auch die Frage nach der Bewältigung der großen Zahl an Leichen stellen – auch hierfür gibt es keine Pläne. Käme es heute zu einer großen Grippepandemie, wäre eine massive Reaktion nötig, medizinisch und weit über die medizinischen Belange hinaus.«⁴¹ Er

39 Das Grippevirus verfügt an seiner Oberfläche über zwei wichtige Proteine: Hämagglutinine (HA oder H) und Neuraminidasen (NA oder N). Das Hämagglutinin steuert die Bindung des Virus an die Wirtszelle. Die Neuraminidasen erlauben es dem Virus, sich von der Zelle wieder zu lösen. Mikrobiologen nutzen die Oberflächenproteine zur Klassifizierung der Grippeviren. Derzeit unterscheiden sie zwischen achtzehn H-Subtypen und neun N-Subtypen. Die ersten drei H-Subtypen, H1, H2 und H3, finden sich in Grippeviren, die im zwanzigsten Jahrhundert Menschen infizierten.

40 Osterholm, »Preparing for the Next Pandemic«, S. 35. Das Problem der Priorisierung ist Gegenstand von Kapitel 6.

41 Ebd., S. 35.

schloss, dass die Vorbereitung auf ein solches Ereignis eine systematische technopolitische Anstrengung erfordere.

»Eine äußerst gefährliche Bombe« nannte Tommy Thompson das H5N1-Virus im Jahr 2004, als er seinen Rücktritt vom Amt des amerikanischen Gesundheitsministers bekannt gab.⁴² Auf der Pressekonferenz äußerte er tiefe Besorgnis angesichts der Gefahr einer Pandemiekatastrophe. Er nannte die Bedrohung »the big one« – das extreme Ereignis – und er gestand: »Wir sind darauf nicht vorbereitet.«⁴³ Sein Nachfolger, Michael O. Leavitt, war gleicher Meinung. Er erachtete die Möglichkeit einer Pandemie für »eines der gewichtigsten Probleme für die öffentliche Gesundheit in den Vereinigten Staaten«.⁴⁴ Im November 2005 hielt Gesundheitsminister Leavitt in einer offiziellen Erklärung fest, dass die Pandemiebedrohung die »ständige Einsatzbereitschaft« erfordere.⁴⁵ Jedermann sei davon betroffen. Ein Werbeplakat des Gesundheitsministeriums aus dem Jahr 2005 brachte diese Dringlichkeit auf die Formel »The right prescription is preparedness« – Bereitschaft ist das richtige Rezept. Ein anderes Plakat lautete: »Make it your business to help others prepare« – jedermann war aufgefordert, die Pandemievorbereitung in die Hand zu nehmen. Die Botschaften des Ministeriums zeigen, wie sehr die Pandemievorsorge in den Vereinigten Staaten zur politischen Notwendigkeit, zur gesellschaftlichen Aufgabe und zur patriotischen Pflicht wurde. Jeder Amerikaner und jede Amerikanerin war aufgefordert, sich vorzubereiten, um das eigene Überleben zu sichern – und andern dabei zu helfen, dasselbe zu tun. Wissenschaftler, Behörden und Medien setzten alles daran, der Öffentlichkeit »das Problem bewusst zu machen, dem die Nation gegenüberstand«.⁴⁶ Pandemievorsorge wurde zur nationalen Aufgabe. Gleichzeitig war es die einmalige Gelegenheit zu zeigen, dass Amerika bereit war, Verantwortung zu übernehmen in einer Welt, die zusehends von Infektionskrankheiten bedroht schien.

Die Beschäftigung mit der Pandemievorsorge wurde, wenig überraschend, auch zu einem großen Geschäft. Die amerikanischen Behörden propagierten die Pandemie als Chance für Innovation, insbesondere für die pharmazeutische Industrie. Doch es gab auch kritische Stimmen. Ein Berater für Notfall-

42 William Branigin, Mike Allen und John Mintz, »Tommy Thompson Resigns from HHS. Bush Asks Defense Secretary Rumsfeld to Stay«, *Washington Post*, 2004.

43 Ebd.

44 HHS, *HHS Pandemic Influenza Plan*, Washington, DC: Department of Health and Human Services, 2005, S. 1.

45 Ebd.

46 Redlener, Irwin, *Americans at Risk: Why We Are Not Prepared for Megadisasters and What We Can Do Now*, New York: Random House 2006, S. xxvi.



THE RIGHT PRESCRIPTION IS PREPAREDNESS

“We know we’re all pressed for time, but you have the power to make a difference.”
— Rebecca M. Patton

Pandemic flu is a real threat. Taking a minute to reinforce this with your patients will go a long way to encourage them to prepare. With just a few moments, you can answer questions, help your patients understand the risk and what to do about it.

It comes down to leadership, your leadership. You have an influential role in making sure your patients keep this concern top of mind — and that it’s everyone’s responsibility to prepare.

Go to takethelead.pandemicflu.gov for your online toolkit. Use it to help spread the word. Because when your patients prepare now, it will make it easier for them to withstand the impact of a possible flu pandemic later.

**Pictured: Dr. Ronald M. Davis, President, American Medical Association;
Rebecca M. Patton, President, American Nurses Association**

takethelead.pandemicflu.gov

**PADEMIC FLU
TAKE THE LEAD**
WORKING TOGETHER TO PREPARE NOW



Abb. 4: Das richtige Rezept ist *preparedness*. »Wir sind uns bewusst, dass wir alle unter grossem Zeitdruck stehen, aber Sie können einen wichtigen Beitrag leisten. Die Pandemie ist eine wirkliche Gefahr. Nehmen Sie sich Zeit, um mit ihren Patienten darüber zu sprechen und ermuntern Sie alle, sich darauf vorzubereiten.« Poster des U.S. Ministeriums für Gesundheit.

planung sagte mir im Jahr 2007: »Mein Auftraggeber ist die Angst«. In seinem Büro in *Lower Manhattan*, unweit von *Ground Zero*, sprachen wir darüber, wie sehr Notfallplanung und Vorbereitung nach den Terroranschlägen vom 11. September 2001 an Stellenwert gewonnen hatten. »Ich lebe davon, dass es Dinge gibt, vor denen wir uns fürchten. Amerika ist heute von einer Kultur der Angst geprägt. Viele profitieren davon. Und für die Politiker gibt es nichts zu verlieren. Das Ganze ist zu einem Geschäft geworden – ein Geschäft mit dem Schrecken. Und ich gehöre dazu.«

Die Pandemie manifestierte sich zusehends als kommende Katastrophe. Pandemievorsorge wurde zur Überlebensfrage. Die drohende Krankheit

eröffnete neue Geschäftsmöglichkeiten für Pharmaindustrie, Gesundheitsunternehmen und Sicherheitsberater. Aufgrund der zunehmenden Bedrohung durch biologische Gefahren würde das Land, so die weit verbreitete Einschätzung, für die neuen Schrecken der Welt besser vorbereitet sein denn je zuvor. »Die perfekte Vorbereitung gibt es nicht«, warnte zwar der amerikanische Gesundheitsminister Leavitt, »doch wir sind heute besser gerüstet als gestern, und morgen noch besser als heute.«⁴⁷ Was jedoch fehlte, war eine verbindliche Definition von *pandemic preparedness*.⁴⁸ Zudem existierten für deren Wirksamkeit weder Kriterien noch Messgrößen.⁴⁹ Nicholas Cagliuso, Leiter des Notfallmanagements einer Kette von Krankenhäusern in New York City, erklärte mir, dass es unmöglich war, die Verlässlichkeit und Wirksamkeit von Vorbereitungsmaßnahmen festzustellen. Es gab keine Standards. Hatte Gesundheitsminister Leavitt wirklich Recht, wenn er sagte, dass die umfangreichen Vorbereitungsmaßnahmen Amerika automatisch zu einem sichereren und besser vorbereiteten Land machen werden?

Trotz der Zweifel der Experten wurden die Vorbereitungsmaßnahmen zum kollektiven Projekt der Überlebenssicherung. »Wenn die Pandemie zuschlägt, wird jedermann bereit sein müssen«, sagte mir ein Vertreter der Gesundheitsbehörden. »Sie wird auch gesunde Menschen treffen.« Osterholm pflichtete dieser Beurteilung bei. Im Hinblick auf die Pandemiekatastrophe brauche es einen umfassenden Plan, »eine detaillierte Planung der Maßnahmen, mit denen wir das Überleben der Bevölkerung während einer ein- bis dreijährigen Pandemie sicherstellen werden.«⁵⁰ Ein solcher Plan müsse jedermann einbeziehen, Individuen sowie private und staatliche Institutionen. »In der Privatwirtschaft bedarf es der Koordination der Tätigkeit von Pharmaunternehmen, medizinischen Zulieferfirmen, Lebensmittelindustrie, Transportunternehmen. Im staatlichen Bereich müssen Vertreter des Gesundheitswesens, der Polizei, Sicherheits- und Rettungskräfte zusammenarbeiten, und zwar auf internationaler, nationaler, Teilstaat- und lokaler Ebene.«⁵¹ Die Vorstellung, dass dem Land der Zusammenbruch bevorstand, zeichnete ein ungeheures Bedrohungsbild mit unabsehbaren Folgen und erforderte die Mobilisierung von Wissenschaft, Medizin, Medien und Staat. Man musste mit dem Schlimmsten rechnen. Die zu erwartenden Auswirkungen auf Gesellschaft

47 HHS *Pandemic Influenza Plan*, S. 1.

48 Redlener, *Americans at Risk*, S. xxv.

49 Eliot J. Lazar, Nicholas Cagliuso und Kristine M. Gebbie, »Are We Ready and How Do We Know? The Urgent Need for Performance Metrics in Hospital Emergency Management«, in: *Disaster Medicine* 3, no. 1 (2009).

50 Osterholm, »Preparing for the Next Pandemic«.

51 Ebd., S. 30.